

Vor Einstieg in die geplante Präsentation stellte Frau Dinstühler ihre Kolleginnen Frau Zeigert vom Kommunalen Integrationszentrum (KI) sowie Frau Salahié vom Caritasverband Rhein-Sieg e.V. vor, die nachfolgend über den Sachstand zum Modellprojekt „Guter Lebensabend NRW“ berichten werden.

Zur Ausgangssituation verwies Frau Zeigert auf die Kreistagssitzung vom 01.12.2022, in der das KI und der Caritasverband Rhein-Sieg e.V. mit der Umsetzung des Projektes „Guter Lebensabend NRW: Kultursensible Altenhilfe und Altenpflege für Seniorinnen und Senioren mit Einwanderungsgeschichte“ beauftragt worden seien. Dabei handele es sich um ein vom Land gefördertes Projekt, an dem landesweit 21 Kommunen teilnehmen. Begleitet werde es von dem Institut für Evaluation sowie dem Institut für Gerontologische Forschung e.V.. Sie schilderte, die Laufzeit habe sich um ein Jahr, d.h. bis zum 31.12.2023, verlängert, da das Projekt aufgrund seiner besonders vulnerablen Zielgruppe während der Pandemie nur schwer umzusetzen gewesen sei. Zudem seien wegen den aktuellen Flüchtlingsbewegungen derzeit viele Ressourcen in den Behörden gebunden, wodurch diese zusätzlich belastet seien.

Unter Verweis auf die Folie 4 der der Niederschrift beigefügten Präsentation wies Frau Zeigert darauf hin, dass sich die darin enthaltenen Werte auf die Pflegeplanung des Rhein-Sieg-Kreis aus 2019 beziehen, sodass in 2020 von 134.000 über 65-Jährigen ausgegangen werden könne. Bis 2040 werde ein Anstieg der Anzahl pflegebedürftiger Menschen mit Einwanderungsgeschichte um 77 % prognostiziert, da es sich hierbei um eine schnell wachsende Gruppe im Rhein-Sieg-Kreis handele.

Frau Zeigert berichtete, aktuelle Studien weisen darauf hin, dass die Zielgruppe eine sehr heterogene Personengruppe darstelle. Die bisherige Forschung fokussiert sich dabei meist auf die sog. Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter sowie Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, wobei an dieser Stelle hervorzuheben sei, dass es beim Rhein-Sieg-Kreis keine spezielle Erhebung über die Anzahl der Zuwanderer sowie Details zur Einwanderungsgeschichte gebe.

Ausgangslage des Projektes sei die Annahme gewesen, so Frau Zeigert weiter, dass Seniorinnen und Senioren mit Einwanderungsgeschichte nicht im selben Maße ins Regelpflegesystem eingegliedert seien wie jene der Mehrheitsgesellschaft. Dies habe mehrere Ursachen, wobei Zugangs- und Sprachbarrieren eine der Hauptgründe seien. Darüber hinaus sei die Zielgruppe trotz ihrer Heterogenität spezifischen Belastungen ausgesetzt. Gleichzeitig weisen Studien jedoch auf besondere Ressourcen hin, bspw. im guten, sozialen Unterstützungssystem.

Als Nächstes berichtete Frau Salahié über den Sachstand der Umsetzung.

Ziel sei es, einen Wissenszuwachs bei der Zielgruppe sowie eine Kultursensibilität und ein Diversitätsbewusstsein in den Pflegeeinrichtungen und kommunalen Strukturen zu bewirken. Neben der übergeordneten Zielgruppe seien für das Projekt drei konkrete Zielgruppen festgelegt worden (siehe Folie 6).

Unter Verweis auf die Präsentation schilderte Frau Salahié, Basis der Maßnahmeplanung sei das Konzept zur Umsetzung. Unter anderem solle die bestehende Angebotsstruktur erfasst, das Projekt vorgestellt, Kooperationen aufgebaut, aber auch Interessensabfragen bei Migrantenorganisationen sowie bei stationären Pflegeeinrichtungen und ambulanten Diensten vorgenommen werden (siehe Folie 7).

Im Folgenden gab Frau Salahié einen kurzen Überblick über die in diesem Jahr anstehenden Angebote sowie weitere Maßnahmen, die bei Fortführung der Projektphase ab 2023 durchgeführt werden sollen.

Abschließend benannte sie die Projektleitungen und Seniorenberaterinnen, die als Ansprechpartner für weitere Nachfragen zur Verfügung stehen.

Im Anschluss an den Vortrag sprach KTM Schmitz den beiden Vortragenden seinen Dank für die informative Berichterstattung aus. Er sei auf die weitere Entwicklung und die gesammelten Erfahrungswerte bzw. Ergebnisse gespannt, sodass er die Bitte äußerte, hierzu beizeiten erneut im Ausschuss zu berichten.

Dem Dank schloss sich KTM Mazur-Flöer an, die aus ihrer Erfahrung als Berufsbetreuerin heraus berichten konnte, wie schwierig es sei, geeignete Heimplätze zu finden, bei denen auf die Eigenheiten ihrer Kunden mit Migrationshintergrund eingegangen werden könne. Die Kultursensibilität zu stärken sei daher ein wichtiger Faktor.

Die Nachfrage des KTM Dr. Fleck, ob bei den ambulanten Pflegediensten, die Pflege von Personen im häuslichen Umfeld gemeint sei, bejahte Frau Zeigert. Interessant sei hier, dass die ambulanten Pflegedienste den Wunsch äußerten, den Umgang mit der Heterogenität/Diversität, aber auch mit Diskriminierungserfahrungen im Team zu erörtern. Insbesondere Letzteres betreffe nämlich nicht nur die Patientinnen und Patienten, sondern auch die Mitarbeitenden.

Abschließend dankte die Vorsitzende Frau Zeigert und Frau Salahié für den informativen Vortrag.